

Kann man „Auschwitz“ begreifen?

Rezensionen von Christoph Auffarth

Rebecca Scherf: *Evangelische Kirche und Konzentrationslager 1933-1945*. (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte B 71) Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2019. [296 Seiten].

Steffen Klävers: *Decolonizing Auschwitz? Komparativ-postkoloniale Ansätze in der Holocaustforschung*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg 2018. [280 Seiten. ISBN 978-3-11-059762-2]

Lothar Fritze: *Die Moral der Nationalsozialisten*. Reinbek: Lau 2019. [550 Seiten].

Wolfgang Bialas; Lothar Fritze (Hrsg.): *Nationalsozialistische Ideologie und Ethik. Dokumentation einer Debatte*. (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung: 65) Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2019. [444 Seiten]

Martina Kessel: *Gewalt und Gelächter. ‚Deutschsein‘ 1914-1945*. Stuttgart: Steiner 2019. [296 Seiten]

Auschwitz als Begriff für ein ‚undenkbares‘ Verbrechen, das sich nie wiederholen darf, ist ein ‚heißes‘ Thema in der Gesellschaft und in der Wissenschaft. In der Gesellschaft versuchen heute die Nationalisten alle Kanäle zu besetzen,¹ das ständige Erinnern beschmutze das deutsche Volk, ereifern sich über das Denkmal im Herzen Berlins. Gegen den Revisionismus, die Umkehrung der Werte, ist es wichtig, dass aktives Erinnern gepflegt wird! In der Wissenschaft bemühen sich die Forscher um neue Fragestellungen, nachdem es nicht mehr darum gehen kann, Täter zu enttarnen und den Opfern einen Namen zu geben. Zwei Dissertationen und eine Monographie eines erfahrenen NS-Forschers, dazu eine Textsammlung zum gleichen Thema, und eine Untersuchung sprachlicher Gewalt bemühen sich, die Entfesselung der Gewalt im NS-Staat zu verstehen, gleichzeitig aber nicht mehr als undenkbar aus der übrigen Geschichte zu isolieren: die sog. Historisierung des NS.² Diese Verknüpfung in der

¹ Die Rechten haben sowohl in den USA wie in Deutschland auf die mediale Veränderung der ‚Öffentlichkeit‘ reagiert, indem sie die meistgenutzte Öffentlichkeit denunzieren, die öffentlichen Fernsehkanäle, Radio und Zeitungen als falsche Meldungen und Meinungen (‚Lügen‘) verbreitende, vom Staat gelenkte Massenmedien, selbst aber das Internet nutzen für ihre ‚alternativen Fakten‘ und die Umdeutung der veröffentlichten Meinung. Zu beobachten ist, wie solche Verschwörungstheorien dann in ‚Echokammern‘ sich unter Gleichgesinnten und Verunsicherten weitergereicht werden, aufmerksam gemacht durch Algorithmen, die nur noch die Meinungen reproduzieren, die ihre Vermutungen und Unterstellungen verstärken.

² Eine Historisierung des Nationalsozialismus forderte der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte Martin Broszat: Plädoyer für eine Historisierung des Nationalsozialismus, zuerst im *Merkur* 1985, wieder in: M.B.: *Nach Hitler. Der schwierige Umgang mit unserer Geschichte*. München 1988, 266-281. Broszat (*1926, als 18-Jähriger 1944 in die NSDAP eingetreten) forderte die ‚Historisierung‘, um eine

Geschichte wird mit zwei Fäden gesucht: Einmal, indem die tiefe Verwurzelung der Judenfeindschaft in der globalen Geschichte vor und nach der NS-Zeit aufgenommen wird, ohne dass das die Explosion der deutschen Gewalt im Schatten des Zweiten Weltkriegs als ‚folgerichtige‘ Konsequenz erklären könnte.³ Kann man eine ‚Moral‘ bei den Tätern beschreiben, die eine konsistente Motivation zur Tat erkennen lässt? Schließlich die tiefen Wurzeln des Rassismus im Kolonialismus, der auch anderswo zu Genozid und Massengewalt führte.⁴ Das gelingt in unterschiedlicher Weise. Ich bespreche hier fünf Arbeiten.

Die Kirchen und das KZ-System

Rebecca Scherf⁵ stellt die Frage: „Wie verhielt sich die Kirche zu dem KZ-System, in welchem bis 1945 auch immer wieder evangelische Geistliche zu Häftlingen wurden und welchem sie als externe betroffene Größe gegenüberstand?“ (12) Für Dissertationen ist es klug und richtig, ein begrenztes Corpus zu definieren, das man als Material vollständig auswerten kann. Das sind in dem Fall i.W. amtliche Briefe zwischen dem Evangelischen Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirchen und den staatlichen Stellen, vor allem zum KZ Dachau. Das bedeutet, die Quellen geben wieder die Wahrnehmung bürokratischer Stellen im behördlichen Verkehr, nicht die Erfahrung unmittelbar Betroffener, nicht von Laien,⁶ nicht das Leben im Lager. Damit ist die Formulierung der Fragestellung zu weit, wenn RS

(1) „das KZ-System“ zu erforschen sich vornimmt: Wenigstens eine einführende Darstellung muss es geben, um Dachau ins KZ-System einordnen zu können: Dazu gehört die Verhöhnung der Gefangenen und rechtliche Verschleierung durch den Begriff der ‚Schutzhaft‘ (erst S. 89 erklärt): Damit wurden die Rechte der Individuen auf eine rechtliche Begründung der Freiheitsberaubung aufgelöst, die Grundregel des Rechtsstaats zerstört. Die Rechte der Einzelnen gegenüber dem Rechtsstaat entzog die nicht mehr legitimierte und nicht legale

moralische Wertung des NS aus der Sicht der Nachgeborenen abzuwehren, zugleich aber bezeichnete er auch die Stimmen der Opfer als ‚Mythos‘, und eben nicht als Historie. Dem widersprach Saul Friedländer. Dazu Michael Wildt: *Die Ambivalenz des Volkes. Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte*. STW 2280. Berlin: Suhrkamp 2019, hier 394-396. Sehr gut hat die Debatte dokumentiert Klävers, *Decolonizing* 2019, 15-39 (s.u.).

³ Dazu Dieter Pohl: Der Holocaust in der Gewaltgeschichte. Veränderte Perspektiven auf den Holocaust. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 70 (2019), Heft 9/10, 497-511. – Eine Einordnung des Holocaust in eine Geschichte der massenhaften Gewalt ist aus vielen Perspektiven möglich. Die anti-jüdische Gewalt seit dem Mittelalter zeigt etwa eine Kontinuität von Legitimationsdiskursen. In der Genozidforschung bleiben die Großkomplexe der Gewalt disparat. Zuletzt wurde eine räumliche Perspektive auf den Holocaust diskutiert, etwa in „Bloodlands“. Ebenso erscheint die übergreifende Betrachtung einer zentralen Phase der Gewalt sinnvoll, von den 1920er bis zu den 1950er Jahren. Der am nächsten liegende Kontext sind jedoch die nationalsozialistischen Verbrechen in ihrer Gesamtheit.

⁴ Etwa das gerade (open access) erschienene Buch *Genocide and Mass Violence in Asia. An Introductory Reader*. Hrsg. v. Frank Jacob. (Genocide and Mass Violence in the Age of Extremes 1) Berlin: De Gruyter Oldenbourg 2019.

⁵ Rebecca Scherf erarbeitete ihre Dissertation in der evangelisch theologischen Fakultät der LMU in München, bes. bei dem Kirchengeschichtler Harry Oelke, der zugleich Vorsitzender der *Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte* ist. Im Folgenden kürze ich ihren Namen mit den Initialen ab RS.

⁶ Laien mit eingeschlossen bei Lisa Weber: *Handlungsspielräume und Handlungsoptionen von Pfarrern und Gemeindegliedern in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine vergleichende Studie für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern anhand der oberfränkischen Dekanate Bayreuth und Coburg*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019. Zu Dr. Friedrich Weißler, einem der engagiertesten Vertreter der Bekennenden Kirche (kein Geistlicher; als Kind einer jüdischen Familie getauft) unten Anm. 13.

Gewalt, die willkürlich untereinander konkurrierende ‚Gewalten‘ ausübten: besonders die Sturmabteilungen SA der Partei, die erst zur Hilfspolizei, dann zu einer eigenen Polizei aufgewertet und legalisiert wurden, dann die Geheime Staatspolizei GeStaPo. Zweitens die Unterscheidung des KZ Dachau von den Vernichtungslagern. Drittens die Einzigartigkeit des Jüdin- und Jude-Seins als Verbrechen, das mit der Ermordung zu beseitigen sei.

(2) „Die Kirche“ als den einen Akteur sogleich als Opfer zu behaupten, der „als externe betroffene Größe gegenüber stand“. Den Widerstand selbst für die eigenen betroffenen Mitglieder, von denen hier (und auch in den Augen der Kirchenleitung) nur die professionellen Geistlichen untersucht werden, nicht die getauften Laienmitgliedern, von denen eine beträchtliche Zahl oft erst durch Nachweis aus den Kirchenbüchern aus Christen zu Juden wurden,⁷ fehlt meist die mögliche Schärfe der kirchlichen Grundsätze, mit denen sich die Kirche gegen staatliches Unrecht hätte einsetzen können. Und dann: „extern“ und „gegenüberstand“ sind zwei Begriffe, die man nach der hitzigen Diskussion über den Landesbischof Hans Meiser und die Haltung der Kirche in Bayern zum NS-Regime nur als naiv bezeichnen kann.⁸ Der die falsche Vorstellungen eines Widerstandes der (ganzen) Kirche gegen den Staat sichernde Begriff des „Kirchenkampfs“ steht (wieder) im Hintergrund.⁹ Die Forschungsarbeit selbst macht ja deutlich, wie in der Kirche Nationalsozialisten die Verhaftungen betrieben, wie andere Nationalsozialisten die Pfarrer wieder freiließen und wie ‚die Kirche‘ diese anschließend aus dem Amt entließ (127). Wie Kirche als Institution sich selbst bekämpfte, statt institutionell ihre Rechte einzuklagen. Die Forschung bearbeitet neben veröffentlichten Quellen¹⁰ auch Texte aus Archiven.¹¹ Die insgesamt 73 Fälle von Schutzhaft von evangelischen Geistlichen hat RS umsichtig beschrieben, begründet, die persönlichen Umstände

⁷ Manfred Gailus (Hrsg.) *„Kirchliche Amtshilfe“*. Die Kirche und die Judenverfolgung im Dritten Reich. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2008. Dazu meine Rezension in: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte* 106(2008), 257-258. Umfassend, auch zu den kirchlichen Reaktionen Peter Longerich: *„Davon haben wir nichts gewusst!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933-1945*. München: Siedler 2006.

⁸ Berndt Hamm [u. a.] (Hrsg.): *Spielräume des Handelns und der Erinnerung. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und der Nationalsozialismus*. (AKZ-B 50) Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2010.

⁹ Bereits 1994 hat Joachim Mehlhausen den Begriff als falsch erwiesen: Kein Kampf der Kirchen gegen den NS, wie man das nach 1945 gerne wollte, sondern v.a. ein innerkirchlicher Kampf. Stattdessen stellte er – immer noch ausgezeichnet – die Konfiguration dar unter dem Stichwort Nationalsozialismus und Kirchen. *TRE* 24(1994), 43-78. RS lässt die LeserInnen mit dem Satz ratlos allein: „dass die BK über lange Zeit weithin als Widerstandskirche betrachtet wurde, (konnte) erst die wissenschaftliche Forschung und Debatte auflösen.“ Das gehörte in die Einleitung, nicht ans Ende (236).

¹⁰ Der Begriff der ‚Überreste‘ aus Droysens *Historik* 1857 (RS benutzt nicht die historisch-kritische Ausgabe von Peter Leyh 1977) ist als Unterscheidung heute nicht mehr brauchbar.

¹¹ Fehler sind selten, etwa S. 115 und 265 Ihmles, richtig: Ihmels

angedeutet.¹² Aber ohne den Vergleich mit den Fällen von Laien,¹³ mit katholischen Priestern¹⁴ hängt die Auswertung in der Luft. Trotz der Archivarbeit beruht fast alles auf persönlichen nachträglichen Erinnerungen.¹⁵

Der Völkermord im Kontext der Genozide des 20. Jahrhunderts

Die Dissertation von **Steffen Klävers** an der TU Berlin 2017¹⁶ nennt als Ziel dieser Arbeit „eine kritische Rekonstruktion ausgewählter komparativ-postkolonialer Ansätze in der Holocaustforschung“ (1), d.h. sie ist eine Sekundäranalyse von Forschungen, keine Forschung an den Quellen selbst (11). Mit dem etwas verqueren Wort ‚Decolonizing‘ sollen die Ansätze der postkolonialen Fragestellung auf den Rassismus und den Genozid des NS angewendet werden: Das rassistische Menschenbild ist zuerst in der Zeit des Imperialismus und des Kolonialismus auf Völker und Menschen außerhalb Europas angewendet und erprobt worden. Für die Unterworfenen in den Kolonien wendeten Europäer nicht das für sie geltende Recht an, sondern ein Kolonialrecht, das für ‚Wilde‘ andere Maßstäbe anlegt; Menschenrechte galten nur für Weiße und Männer.¹⁷ Inwieweit stehen die Rassegesetze von 1935 in der Tradition der Kolonialrechte?¹⁸ SK setzt die These von der Singularität der Shoah (also der Einzigartigkeit der Ermordung der Juden 1939-1945) gegen die Forderung nach ‚Historisierung‘ (15-39). Es gibt keinen Maßstab des Vergleichs, aber ‚einzigartig‘ ist keine historische Kategorie.¹⁹ Das

¹² Der Fall Niemöller ist S. 93 sehr ungenau dargestellt. Der Prozess 1937, in dem sich Niemöller als Sympathisant der NS ausgab, fehlt. Weiter dazu die persönliche Abrechnung des Martin Niemöller und der Wunsch zur Konversion zum Katholizismus, weil ihn die eigene evangelische Kirche im Stich gelassen habe. Nachdem die GeStaPo ihn, den Pfarrer, verhaftet hatte und lange in Einzelhaft hielt, schrieb er ein Bekenntnis, das Insidern lange bekannt war, aber gerade erst veröffentlicht wurde: *Gedanken über den Weg der christlichen Kirche*. Hrsg. von Alf Christophersen und Benjamin Ziemann. Gütersloh: GVH 2019 und die neue Biographie von Ziemann 2019. Dazu meine Rezension <https://blogs.rpi-virtuell.de/buchempfehlungen/2019/11/18/martin-niemoeller/> (18.11.2019).

¹³ Selten kommt RS darauf zu sprechen, wie S. 157f. Die fehlende Unterstützung durch die Kirche am Beispiel des CVJM-Justizars Weißler beschreibt Manfred Gailus: *Friedrich Weißler. Ein Jurist und bekennender Christ im Widerstand gegen Hitler*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017.

¹⁴ Die wenigen Bemerkungen 149-152, 159-161 zu den 2800 im KZ Dachau inhaftierten (polnischen) Geistlichen eröffnen eine ganz andere Dimension, die aber nicht untersucht wird.

¹⁵ S. 84f diskutiert RS eine nachträglich erstellte Dokumentation und erklärt sie für „authentisch“.

¹⁶ An der Technischen Universität in Berlin gibt es seit 1982 ein Zentrum für Antisemitismusforschung. Nach Reinhard Rürup und Wolfgang Benz leitet jetzt Stefanie Schüler-Springorum das Zentrum, dazu kommt eine Heisenberg-Professur mit Uffa Jensen. Das Zentrum gibt das *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* heraus 1(1992) – [zuletzt] 27(2018). Seit 2014/15 auch einen MA-Studiengang.

¹⁷ Im Krieg durften gegen Nicht-Europäer Geschosse eingesetzt werden, die „sich im Körper pilzförmig ausdehnen“ (Dum-Dum-Geschosse). Diese waren im Kriegsrecht der Europäer untereinander geächtet. Die Debatte darum und die Begründung hat Svenja Goltermann: *Opfer. Die Wahrnehmung von Krieg und Gewalt in der Moderne*. Frankfurt am Main: S. Fischer 2017, bes. 94-100 erforscht.

¹⁸ Cornelia Essner: Von Windhuk nach Nürnberg. Zur Frage der kolonialen Kontinuität. In: Markus Brechtgen u.a. (Hrsg.): *Die Nürnberger Gesetze – 80 Jahre danach*. Göttingen: Wallstein 2017, 25-36. Sehr differenziert SK, *Decolonizing* 2019, 93-98. In dem Mischehenverbot in den Kolonien sei es eher darum gegangen, die Dominanz zu den Kolonisierten aufrecht zu erhalten, als um Rassereinheit.

¹⁹ Die Singularität wurde erst ab den Siebziger Jahren des 20. Jh.s formuliert, auch weil der Mord an den Juden von 1945 bis 1968 noch wenig im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert war. SK, *Decolonizing* 2019, 160-163. Hermann Lübke trivialisiert, letztlich sei jedes historische Geschehen einzigartig. Der Totalitarismus. Politische Moral als Anti-Religion. In: *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* 17 (2013), 27-43.

Argument wurde ein politisches, als man über das Mahnmal im Zentrum der Hauptstadt diskutierte: Exklusiv für die Juden oder für alle Opfer des NS, auch für die Sinti und Roma, für die Homosexuellen und die Zeugen Jehovas.²⁰ Umgekehrt lief die Debatte in Polen, als die Gedenkstätte in Auschwitz als Erinnerungsort für christliche Märtyrer im ‚Krieg der Kreuze‘ definiert werden sollte.²¹ So wenig wie Einzigartigkeit, so wenig ist die Relativierung analytisch brauchbar, die Ernst Nolte mit dem Begriff Totalitarismus vornahm. Richtig ist, dass Hitler in Osteuropa dort weitermachte, wo Stalin seine Tötungen und Aushungern der Bevölkerung durchgeführt hatte, eine Region der „Blutländer“.²² Aber die Massentötungen in der Ukraine, Weißrussland, Polen erklären Auschwitz nicht vollständig. Der Weltkrieg galt zunehmend weniger dem Krieg an der Front als der Ermordung der Zivilisten hinter der Front, immer zuerst und vollständig der Juden, aller europäischen Juden.²³ SK geht weiter der Frage nach: Die Geburt des Holocausts aus dem Geiste des Kolonialismus? (40-132). Hier geht es um eine Globalgeschichte der Massengewalt, wobei ‚global‘ bedeutet, die Verknotung *entanglement* der Geschichte zu erkennen, eine wechselseitige Geschichte, nicht einfach die Täter Kolonialherren und die Kolonisierten als Opfer. Während Jürgen Zimmerer die Kontinuität betont, verweist Birthe Kundrus auf Differenzen: Wenn Kolonialismus überall Gewaltexzesse hervorrief, warum dann nur in Deutschland die Ermordung der Juden? Offenbar spielt der Erste Weltkrieg eine wichtige Mittelrolle. Und obwohl Deutschland seit 1916 keine Kolonien mehr besaß, wurden Traum und Vorbereitung der Wiedergewinnung der Kolonien zu einem Teil des Zieles der NS-Weltordnung im Weltkrieg, allerdings ein nicht konsequent verfolgter. Die Eroberung und Entvölkerung des ‚Ostraumes‘ blieb das zentrale Ziel, die Ermordung des Juden in ganz Europa dem noch übergeordnet.²⁴ – Das vierte Kapitel diskutiert die Erinnerungsprozesse in der Zweiten Geschichte des NS²⁵ (133-177). Neben der

²⁰ Den Blick weitet Gunnar Heinsohn (u.a. in dem unten besprochenen Sammelband von Bialas/ Fritze, *Ideologie und Moral* 2019, 109-128). Seine These jedoch, angesichts des Völkermords an den 150 Millionen Slawen seien die 6 Millionen ermordeten (von 12 Millionen geplanten) Juden Europas eine kleine Opfergruppe, die allerdings als einzige vollständig ausgerottet werden sollte, reklamiert andere Forschungen als Unterstützung seiner Behauptung. Die von ihm Genannten betonen zwar die Undenkbarkeit der Shoah, bleiben aber nicht ohne Erklärung, wie Heinsohn vorgibt. Dass die moralische Basis der jüdischen Religion die ‚Lebensheiligkeit‘ (119) sei, müsste historisch differenziert werden. Das biblische Buch Nehemia zeigt jüdische Xenophobie und Tötungslegitimation. – Zum ‚Black Holocaust‘ s. SK 157f).

²¹ Christoph Auffarth: Auschwitz: Der Gott, der schwieg, und vorlaute Sinndeuter. Eine Europäische Religionsgeschichte fokussiert auf einen Erinnerungsort. In: Adrian Hermann; Jürgen Mohn (Hrsg.): *Erinnerungsorte der Europäischen Religionsgeschichte*. Würzburg: Ergon 2015, 463-501, hier 487-490.

²² Timothy Snyder: *Bloodlands. Europa zwischen Stalin und Hitler*. [New York, NY: Basic Books 2010; dt. Übersetzung] München: Beck 2010. München: DTV 2013. Gerhard Hanloser: Der Holocaust und seine geschichtspolitischen Lehren in der Darstellung von Timothy Snyder. In: *Sozial.Geschichte Online* 19, 2016, 181–198. Timothy Snyder: Das Bild ist größer, als man denkt. Eine Antwort auf manche Kritiken an Bloodlands. *Journal of modern European history* 11 (2013), 1, 6-18.

²³ Eichmann hatte eine Liste der in Europa lebenden Juden erstellen und auf der Wannsee-Konferenz verteilen lassen (Abbildung in Ernst Piper: *Geschichte des Nationalsozialismus*. Bonn: BPB 2018, 300f). In einem Gespräch vor Gesinnungsgenossen in Buenos Aires hat er nur eines bereut: dass es nicht gelungen sei, alle 10,3 Millionen Juden zu vernichten. Zitiert bei Fritze 2019a, 82.

²⁴ Hier ist wichtig der Sonderfall der Karäer, dazu Hannelore Müller: *Religionswissenschaftliche Minoritätsforschung. Zur religionshistorischen Dynamik der Karäer im Osten Europas*. [Studies in Oriental Religions 60] Wiesbaden: Harrassowitz 2010: Bei der Eroberung Osteuropas gelang es den Karäern, sich – gegen die übliche Zuordnung zum Judentum – als Nicht-Juden darzustellen. Sie wurden von den Deutschen nicht ermordet.

²⁵ Peter Reichel (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus. Die zweite Geschichte. Überwindung, Deutung, Erinnerung*. München: Beck 2009. Christoph Auffarth: Drittes Reich. In: *Handbuch Religionsgeschichte des 20.*

Erinnerungspolitik mit ihren Ritualen an Jahrestagen gibt es unterschiedliche Erinnerungen der verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft, „Gedächtniskonkurrenzen“.²⁶ SK setzt sich mit dem Buch von Michael Rothberg, *Multidirectional Memories* 2009 auseinander.²⁷ Damit kommt SK auf das Konzept der Traumata zu sprechen, individuelle und kollektive,²⁸ erklärt aber sogleich (146), dass das für Opfer, kaum aber für Täter passt; „Scham“ der Nicht-Täter und Nachgeborenen müsste historisiert werden.²⁹ Die Erinnerung an die Shoah in den USA dürfe nicht den Rassismus, die Ausrottung der *natives*/Indianer oder der Gewalt gegen die schwarzen Sklaven verdrängen, also nicht kompetitiv, sich gegenseitig ausstechend, keine Leidenshierarchien, sondern multidirektional. Das Konzept scheint auch bei SK wenig weiterführend, ist aber als Diagnose hilfreich. Darüber reflektiert SK im folgenden Kapitel: Brüche oder Komplizenschaft 178-219. Hier setzt sich SK mit impliziten Wertungen und Zielen auseinander, die bei allen vorgestellten Forschungsansätzen eine Rolle spielen: „Auschwitz“ als Zivilisationsbruch, wie Dan Diner 2007 konstatierte. Aus der Sicht der Opfer sei „Auschwitz“ grundlos und gegenrational, so Diner. Aus der Sicht der Täter aber vielleicht in höchstem Grade rational, nämlich erwachsen aus wissenschaftlichen Erkenntnissen zur genetischen Verbesserung des eigenen Volkes? „Auschwitz“ nicht als Bruch, sondern als Konsequenz der (westlichen) Aufklärung?³⁰ Die postkoloniale, globale Debatte macht aus dem positiven Selbstverständnis Europas als modern und aufgeklärt-rational ein Überlegenheits- und Unterdrückungsmotiv, das in Sklaverei, Kolonialismus und in „Auschwitz“ realisiert wurde. Der sensible Michel Foucault hat dafür den Begriff Biopolitik geprägt; mit dem unsensiblen Giorgio Agamben geht es um ‚Lager‘ und nacktes Überleben. Beides ist nicht historisch differenziert. Schließlich zeigt SK, dass Antisemitismus nicht einfach als eine Ausprägung von Rassismus verstanden werden kann.

Insgesamt hat SK eine wertvolle, sorgfältig Positionen beschreibende Überlegung aufgeboten,³¹ wie in der dritten Generation und in einer global agierenden (auch schon denkenden?) Welt „Auschwitz“ nicht nur Teil des Erfahrungsraums, sondern auch des Erwartungshorizonts werden kann, das gegenwärtiges Handeln bestimmt: Nie wieder Auschwitz!³² Um es

Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum, hrsg. von Lucian Hölscher, Volkhard Krech. (Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum, hrsg. von Peter Dinzelsbacher, Band 6/1) Paderborn: Schöningh 2015, 113-134; 435-449; Farbtafel I nach S. 320; Literaturverzeichnis 542-553. Auffarth, *Auschwitz* 465-468.

²⁶ Das ist das Problem des Konzepts der „Erinnerungsorte“ von Pierre Nora. Dazu Auffarth, *Auschwitz* 2015, 463-465.

²⁷ Michael Rothberg: *Multidirectional Memories. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Stanford: Stanford UP 2009.

²⁸ Das Trauma-Konzept haben vor allem jüdische Psychiater nach der Shoah entwickelt. Wie es postkolonial weiterentwickelt werden muss, hat Friedrike Repnik: *Gewalt, Trauma und Religion in Kolumbien. Perspektiven von Konfliktopfern und vertriebenen Menschen*. (Studien zur Friedensethik 62) Baden-Baden: Nomos 2018 gezeigt. Dabei bezieht sie sich v.a. auf David Becker (bei SK 152-154).

²⁹ Zur Biographie von Benjamin Ziemann 2019, s. Anm. 12.

³⁰ Fritze kommt als Konsequenz zu dem Schluss: „Täter mit gutem Gewissen haben zwar moralisch versagt, ihnen muss aber in erster Linie keine Moral beigebracht werden, sondern rationales Denken.“ (2019b, 106). Das ist die Illusion, Aufklärung mache bessere Menschen. Die NS machten rationale Rechnungen und kamen zum Schluss, dass bestimmte Menschen dem Volkskörper schaden und deshalb getötet werden müssten: utilitaristisch-egoistische Maximen einer NS-Moral, Gesinnungsethik.

³¹ Man ist dankbar für ein Namensregister. Fehler sind selten, aber leider gerade bei lateinischen Wörtern. Der Plural von *homo* etwa ist *homines*, nicht *homini* 197.

³² Das sind die Zeitdimensionen von Vergangenheit und Zukunft, die Reinhart Koselleck als Motivationen für das jeweilige Handeln in der Gegenwart herausgearbeitet hat, die etwa auch ökonomische Motive mit beeinflussen.

aktuell anzuwenden: Ein Krieg in Syrien seit bald neun Jahren, Lager auf den griechischen Inseln, die nicht entwickelt, sondern, in katastrophalem Zustand gehalten, neue Flüchtlinge abhalten sollen, Grenzpolizisten, die Flüchtlinge abwehren. Appeasement-Politik wie 1938, wissentlich zusehen, wie Diktatoren ihr eigenes Volk zerbomben unter dem Namen „Terroristen“ und Europas Regierungen „das Boot ist voll“ schreien und Lager zu Slums verkommen lassen. Aus „Auschwitz“ war ein Erwartungshorizont erwachsen, der Menschenrechte, offene Gesellschaft, Teilhabe an sozialen Rechten und wirtschaftlichem Fortschritt sich vornahm: „Nie wieder Auschwitz!“. Das geben wir gerade verloren.

Zur sprachlichen Sorgfalt gehört auch die Reflexion über den Begriff Holocaust, der sich in den USA und von dort (in dieser Schreibweise) in der deutschen Forschung behauptet gegen den Begriff der Shoah. Warum Eli Wiesel den Begriff erst vorschlug, dann aber verwarf und den anderen Begriff der Shoah übernahm, liegt an der sakralen Konnotation des Begriffes Holocaust („Ganzopfer“).³³ Neben dem Begriff des Holocaust sieht man in jüdischen Ausstellungen, etwa in *Yad va shem* die Formel *Kiddusch ha-schem* (Geheiligt werden der Name! [der bestimmte Artikel verweist auf Gott]) für Menschen, die in den elektrischen Zaun laufend den Tod suchten, eine Formel, die seit dem Mittelalter (etwa bei den Pogromen der Kreuzfahrer 1096) die Weigerung anzeigt, sich nicht taufen zu lassen, was mit der Verfluchung JHWHs (*Hillul ha-schem*) verbunden war, und stattdessen lieber sich selbst töteten.

Täter mit gutem Gewissen“:

Gibt es so etwas wie eine nationalsozialistische Moral?

Neun Jahre nach einer Konferenz erscheint der Band mit einer Sammlung von 17 Texten, von denen ein Teil in einer Tagung im November 2010 im Hannah-Arendt-Institut vorgetragen und diskutiert wurden, die englischen Beiträge sind übersetzt.: Sie stellen die aufregende Frage: Hatten die Nationalsozialisten eine andere Moral, überhaupt eine Moral? Es gibt in dem Band ausgezeichnete Beiträge, besonders die zur medizinischen Standesethik, andere, die methodische Sorgfalt vermissen lassen. Der eine Herausgeber, **Lothar Fritze**, behauptet, dass nationalsozialistische Täter moralisch handelten und Grundnormen mit „unserer“ Moral teilten. Das begründet er in einer Monographie (2019a) und in dem Beitrag 2019b, der als Grundlage zum Sammelband gemeint ist, beide mit der i.W. gleichen Argumentation. Methodisch ist Moral ein Begriff abstrakter Normen, die untereinander zu einem möglichst konsistenten Weltbild in Beziehung stehen. Aus dieser Moral sind Handlungsanweisungen abgeleitet, die prinzipiell gelten, aber in bestimmten Situationen ist ihre Gültigkeit außer Kraft gesetzt. Dort gilt die Güterabwägung (was ist das höhere Gut?). Die „situationsbezogenen Ausnahmereingungen“ (Fritze 2019b, 82) wären grundlegend zu analysieren, um Motivation von verbrecherischen Handlungen zu erkennen, wie der Ermordung von Kommunisten oder der Einrichtung von Tötungslagern – in dem Bewusstsein, richtig zu handeln. Methodisch ist ‚Moral‘ also zu operationalisieren in folgenden Ebenen:

- Die Zeitebene für „nationalsozialistische Moral“ muss unterscheiden nach Erschütterung bis Zerstörung des bürgerlichen („liberalen“) Moralgefüges durch den Ersten Weltkrieg – Kampfzeit – Wahl, „Machtergreifung“ und -konsolidierung – Krieg – Rechtfertigungen nach dem Krieg angesichts neuer Verfassungsform und Machtverhältnissen (Entnazifizierung, Prozesse).

³³ Ausführlich Auffarth, *Auschwitz* 2015 (wie Anm.21), 483-487. SK verwendet den Begriff Post-Nazismus, der die Verstrickung und biographischen Kontinuitäten weniger erkennen lässt.

- Geltung von Normen: (1) Propagierte Normen müssen durchgesetzt werden gegen Widerspruch, (2) gegen ein anderes Normensystem gerechtfertigt werden, in dem die meisten Nationalsozialisten aufgewachsen und sozialisiert waren. (3) Sanktionierung von Nichteinhaltung der aus Normen abgeleiteten Regeln. (4) Einübung und zur Routine Machen von Verhalten in bestimmten Situationen. Dass die Nationalsozialisten mit Codewörtern statt Klarnamen verschleierten (Die Euthanasie als *T 4*; Massenmorde als *Operation Reinhardt*, Judenvernichtung als *Umsiedlung* usf.) und Spuren wie Akten vernichteten,³⁴ zeigt ihr schlechtes Gewissen.
- Anwendung und Zustimmung (Übernahme der neuen Normen) in bestimmten Situationen: die Situationsanalyse. Motivation zum Handeln. Moral ist eine soziale Handlungspraxis, das heißt sie richtet sich nach Vorbildern und Solidarität. Die NS-Verbrechen beruhen vor allem auf der Solidarität („Kameradschaft“) der Mit-Täter.
- Die Täteranalyse und ihre Selbstrechtfertigung. Ein Einzelfall ist ganz genau untersucht: Der Massenmord an Juden in Schepetowka August 1941. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder wurden.³⁵ Denn es war nicht ein Sonderkommando der SS oder Waffen-SS, sondern ein Polizeibataillon: Familienväter, keine Karriere zum Ziel, hinter der Front, keine bewaffneten Feinde, die angegriffen hätten. Es gab weder einen Notstand noch Selbstverteidigung, kein Kriegseinsatz. Die oberste Maxime des Handelns war offenbar Gehorsam gegenüber einem Befehl und Kameradschaft.
- Die Verwendung von Zitaten mit ihrem Kontext.
Für manche Texte gibt es wissenschaftliche Ausgaben, die zitiert werden müssen. Texte von Hitler sind bis 1933 ediert, auch für *Mein Kampf* ist die kommentierte Ausgabe des Instituts für Zeitgeschichte 2016 zu zitieren (falsch 78, Anm. 16; die Monographie 2019a hat die Ausgabe im Literaturverzeichnis, zitiert aber weiterhin nach der Ausgabe 1940), danach ist man immer noch auf die Zusammenstellung von Max Domarus angewiesen, die nicht klar macht, was ist Zitat und was ist Kommentar des Redakteurs. Das Institut für Zeitgeschichte bereitet eine kritische Edition von Hitlers etwa 766 Reden seit dem 30. Januar 1933 vor, herausgegeben von Magnus Brechtken und Felix Lieb. Im Literaturverzeichnis 2019a gibt es drei verschiedene Einträge Hitler, Adolf; Hitler, [Adolf]; [Hitler, Adolf]. Bei Goebbels sind die *Tagebücher* nach der wissenschaftlichen Ausgabe von Elke Fröhlich angegeben 1987ff, daneben die überholte von Ralf Georg Reuth 1999.³⁶ Fritze verwendet oft Himmler-Zitate, ohne klar zu machen, wann, bei welcher Gelegenheit, zur Beeinflussung wessen sie gesagt sind (Himmler gegen Jagd und gegen Abtreibung: 82 Anm. 26 ist das eine Zitat aus einer Biographie von 1960 entnommen, das andere gar nicht belegt). Erst muss das Zitat belegt werden, dann kann man hinzufügen, dass es zitiert ist nach NN). Aber schon für klassische Texte sind Regeln nicht eingehalten: Hobbes' *Leviathan* wird ohne Buch und Kapitelzahl nur nach einer 26 Jahre alten Ausgabe ohne Angabe des Herausgebers; Kants *Religionsschrift* nicht nach der Akademie-Ausgabe zitiert (in 2019a immerhin nach der Weischedel-Ausgabe).

³⁴ Dass trotz intensiver Forschung bislang kein Befehl zum Genozid an den Juden gefunden wurde, ist so ein Beispiel. Himmlers Posener Reden 1943 sind der einzige Beleg inmitten der Realisierung, vgl. die sehr gute Dokumentation https://de.wikipedia.org/wiki/Posener_Reden (15.7.2020)

³⁵ Harald Welzer: *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*. Frankfurt am Main: S. Fischer 2005. Die Analyse des Sozialpsychologen beruht auf der peniblen Erforschung des Falls durch den Historiker Christopher Browning: *Ordinary men: Reserve Police Battalion 101 and the final solution in Poland*. New York: HarperCollins 1992; dt. Ausgabe Reinbek: Rowohlt 1993. Dazu Tobias Bütow: Rezension In: H-Soz-Kult, 28.02.2006, <www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-7683>.

³⁶ Die wissenschaftliche Ausgabe, hrsg. von Elke Fröhlich für das Institut für Zeitgeschichte umfasst 3 Teile: (1) *Aufzeichnungen 1923-1941*. 9 Bände 1998-2006. (2) *Diktate 1941-1945* 15 Bände 1993-1996 und ist abgeschlossen mit Teil 3 *Register* in 3 Bänden 2007-2008. Die erste vierbändige Ausgabe *Sämtliche Fragmente* 1987 ist ersetzt durch die Neubearbeitung *Aufzeichnungen*.

Das nationalsozialistische Normensystem kehrte das bislang gültige auf die Einzelmenschen bezogene Wertesystem um, indem nun das Volk und der Volkskörper der Bezugspunkt wird. Das bedeutet, dass das Moral- und Rechtssystem umgewertet werden musste. Beim Rechtssystem haben die NS die Rechte, die ein vermuteter Rechtsbrecher besitzt, beseitigt: Hinreichender Tatverdacht muss innerhalb eines Tages bestätigt werden; der Rechtsgrund für eine Festnahme genannt, ein Rechtsbeistand muss gewährt werden. Bei Moral ist das nicht so präzise festgelegt. Was Fritze als von beiden geteilte Grundnormen behauptet, ist in Wirklichkeit der Versuch, den im alten System sozialisierten Menschen mit den Begriffen der bisher gültigen Moral und ihrer religiösen Verankerung im Gewissen das neue System plausibel zu machen. Himmlers Posener Rede 1943, die im Begriff des „anständig geblieben“ gipfelt (2019a, 39f), ist nun gerade nicht ein Anschluss an die alte Moral mit der Berufung auf das Gewissen.³⁷ Das beste, was ich dazu gelesen habe, Raphael Gross,³⁸ ist nicht einmal bibliographiert in 2019a. Der im Band häufig gebrauchte Begriff der ‚partikularistischen‘ Ethik wird von Fritze als Reichweite der Normen apostrophiert. Es geht darum, die in den Ethiken verlangte Gültigkeit, die im Prinzip für alle Menschen gelten sollen (universalistisch), in der NS-Ethik einzuschränken (partikular) auf die eigene Rasse, das eigene Volk, auf Parteizugehörigkeit. Kritisch dazu der Beitrag von Wulf Kellerwessel (349-367, hier 366, ebenso bezweifelt Rolf Zimmermann die Bedeutung von außermoralischen Überzeugungen durch Ideologien 397, dem widerspricht Fritze 2019a, 47f, 112), dass sich das deutlich unterscheidet vom Bezweifeln der Gültigkeit anderer Normen. Fehlverhalten wird nur in Ausnahmefällen sanktioniert (s.u. Theel), oft im Nachhinein und je weiter der Krieg voranschritt mit Notlage, also situativ gerechtfertigt: Ausreden, oft im Bewusstsein, dass das Handeln falsch war.

Krieg als Referenzrahmen: „Nach der Auswertung der britischen Abhörprotokolle kommen sie (Sönke Neitzel und Harald Welzer in ihrem wegweisenden Buch)³⁹ zu einem eindeutigen Schluss: dass nämlich individuelle Einstellungen für das Handeln der Soldaten kaum ausschlaggebend gewesen seien. Die meisten Wehrmachtangehörigen verfügten demnach nicht über ein festgefügtes Weltbild. Und ihr konkretes Rollenverständnis als Soldaten war im Frontalltag ohnehin relevanter für sie als jede abstrakte Theorie. Im Moment des Handelns spielten ihre Intentionen so oder so kaum eine Rolle.“⁴⁰ Intention oder Situation? Jetzt sind zu den britischen Abhörprotokollen die amerikanischen Protokolle gekommen, die auch die Namen, Alter, Beruf recherchierten. Der Gipfel der Anweisungen für die Soldaten war der Kommissarbefehl.⁴¹ „Angeblich war Empörung und Widerstand gegen diesen Mordbefehl groß, doch bislang fand sich in den Zehntausenden Abhörprotokollen aus Fort Hunt hierfür kein einziger Beleg.“⁴²

³⁷ 2019a, 54 „Wir wissen, dass Normen, und zwar speziell Grundnormen, von Nationalsozialisten gezielt systematisch verletzt wurden. Folgt aus dieser Tatsache, dass sie diese Normen nicht für gültig gehalten oder nicht akzeptiert haben? Dies ist, auch wenn es auf den ersten Blick paradox erscheinen mag, zu verneinen.“ Zum ‚guten Gewissen‘ 61-65 und 258-260. Posener Rede s. Anm. 34.

³⁸ Raphael Gross: *Anständig geblieben. Nationalsozialistische Moral*. Frankfurt am Main: S. Fischer 2010. Vgl. Kerstin von Lingen: Rezension zu: Fritz Bauer Institut; Werner Konitzer; Raphael Gross (Hrsg.): *Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen*. Frankfurt am Main 2009. In: H-Soz-Kult, 22.04.2010, <www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-13816>.

³⁹ Sönke Neitzel; Harald Welzer: *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*. Frankfurt am Main: S. Fischer 2011.

⁴⁰ Felix Römer: *Kameraden. Die Wehrmacht von innen*. München: Piper 2012, 23.

⁴¹ Felix Römer: *Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42*. Paderborn: Schöningh 2008.

⁴² Römer, *Kameraden* 2012, 415. Zu den Massenerschießungen an Juden 449-460.

Im Band gibt es gute Beiträge, etwa die Selbst-Freisprechung nach dem Untergang des NS spricht dafür, dass zumindest teilweise die Täter kein gutes Gewissen hatten. Zur Exkulpierung der Aufsatz von Mary Fulbrook (129-152). Zur Sexualmoral unterscheidet Regina Mühlhäuser die Wehrmacht von der SS, bei der Männlichkeit und Gewalt auch die Ausübung von Sexualität einschloss (153-174). Die Ethik im Krieg Peter J. Haas (177-192 mit einem Vergleich zum amerikanischen Bürgerkrieg) und die Schulungen dafür (Richard Weikert, 193-207) sind Gegenstand der folgenden Aufsätze. Gut differenziert in der zeitlichen Entwicklung erläutern Florian Bruns und ganz besonders Uwe Kaminsky die Auseinandersetzung zwischen universalistischer und utilitaristischer Ethik, der Standesethik und der Praxis. Wären nur alle Beiträge methodisch so gelungen! Gerrit Hohendorf zeigt, wie das Argument der Euthanasie in der gegenwärtigen Debatte um Sterbehilfe verwendet wird (267-292). Mit der Formel Partikularethik ist allerdings wenig gewonnen. Neben Utilitarismus ist die Wendung zum Volkskörper eine Metapher, die das individuelle Lebensrecht der bis dahin vereinbarten Standesethik verneint zugunsten der Rettung des ganzen Körpers. Wie man den Körper des Individuums rettet, indem man das Krebsgeschwür ausschneidet, so schützt man den Volkskörper, indem man kranke Teile entfernt, bevor sie den ganzen Körper befallen. Das Schneiden ist dann eben keine Schädigung (*nocere*). Ungeziefer und Parasiten, Asoziale, Fremdrassige: die Metaphorik der Schädlinge rechtfertigt, was bislang unmenschliche Kriminalität hieß. Die utilitaristische Ethik ist reiner Egoismus, entbehrt jeder Rücksicht auf Mitmenschen, also das Grundprinzip jeder Moral. Gunnar Heinsohn muss wieder eine extreme These ausbreiten: Hitler habe die jüdische Sorge um den Nächsten und das Tötungsverbot auch der Schwachen gekannt, es aber schädlich für seine Ethik des Volkskörpers erkannt, weil er dafür die Tötung von Schwachen und Feinden unbedingt benötigte. Deshalb musste er die Träger dieser Ethik vernichten, die Juden. Eine krude These! Diese Lebensethik wird nicht nur von Juden getragen. Und es gibt in der jüdischen Tradition auch xenophobe Gebote, besonders die, die die Rückkehrer aus dem babylonischen Exil aussprachen (im Buch Esra/Nehemia). Wichtig die drei Beiträge zur „SS als moralischer Orden“: André Mineau stellt sie in den Rahmen der Moralphilosophie (295-309), Amy Carney erklärt, was die SS unter Sippen-gemeinschaft verstand (311-328) und Christopher Theel zeigt den moralischen Rigorismus der Unmoral in der SS-Sonderstrafgerichtsbarkeit, eingerichtet 1939 (329-346). Bei der Verurteilung eines SS-Manns zu zehn Jahren Haft wird nicht etwa das Ermorden von etwa tausend Juden in zwei Monaten geahndet, sondern dass er „sich dabei allerdings zu Grausamkeiten hat hinreißen lassen“. Sein Verhalten grenze an bolschewistische Methoden (331). Am Schluss stehen drei Beiträge zu Bewertungen nach dem Ende des NS, darunter die ‚jüdische Stimme(n)‘ von Isaac Hershkowitz (399-415), der sich allerdings auf die religiöse Stimme beschränkt und nichts sagt zum Umgang Israels mit den Palästinensern. Am Schluss steht eine Analyse der moralischen Struktur von Fernseh-Populärgeschichten (Stewart Anderson; Wulf Kansteiner, 417-441).

Handwerker und Mundwerker der Entmenschlichung

Wenn von der massenhaften Ermordung der Juden in den Vernichtungslagern die Rede ist (für die „Auschwitz“ steht), dann ist oft von ‚industrieller‘ Ermordung die Rede. Da ist der Teil richtig, dass die Ermordung arbeitsteilig durchgeführt wurde. Aber sie geschah im Angesicht von Mensch zu Mensch, also eigentlich in Handarbeit. Bilder von der Ermordung

sind sehr selten,⁴³ aber Bilder von fröhlichen Kommandanten im Familienkreis oder Wachpersonal häufiger. Die Besprechung von Thomas Sandkühler eines der Fotoalben zeigt den Wert der Bilder und die Notwendigkeit der Interpretation.⁴⁴ -

Ein hervorragendes Buch zur sprachlichen Gewalt, durch entwürdigende Witze über Opfer das ‚Wir‘ von dem ‚Ihr‘ zu trennen, hat **Martina Kessel** geschrieben. Es fasst ihre Forschungen zusammen. Die sprachliche Entwicklung wurde zwar einerseits durch die Gleichschaltungspolitik des NS massiv verändert und normiert, aber schon der Erste Weltkrieg enthemmte die Sprache von den Konventionen rücksichtsvoller bürgerlicher Sprache, bildete militaristische Metaphern aus.⁴⁵ Der Witz erlaubt, verlangt Tabubrüche und zementiert Stereotypen (Ostfriesen, Blondinen). Die oder der Erzählende fühlt sich überlegen, auch wenn er oder sie ohnmächtig ist. (Das entlastende, erlösende Potenzial in Witzen kommt nicht zur Sprache).⁴⁶ Witze fordern nicht zum Handeln auf.⁴⁷ MK setzt daher mit dem Ersten Weltkriegs 1914 ein, zeigt, wie man in der Weimarer Republik den Versailler Frieden mit Witzen über die Franzosen und Engländer abwertete, und dann im NS die Witze als Drohung: Das Lachen wird Euch noch vergehen! D.h. den Verfolgten wird unterstellt, sie hätten zuerst hämisch gelacht und den Untergang der Deutschen geplant; nun dreht sich der Spieß um. Zum Stereotyp wird Deutschsein als Nicht-Jüdischsein. Die *LTI* (*Lingua tertii imperii* Lateinisch für „Sprache des Dritten Reiches“),⁴⁸ wie der Philologe Victor Klemperer seine Notizen zum

⁴³ Über die Frage, ob man durch Bilder etwa nackter Opfer vor uniformierten Männern die Entwürdigung der NS verlängert, wurde gestritten. Dazu u.a. Georges Didi-Huberman: *Bilder trotz allem*. [Paris 2003] München: Fink 2007. Auffarth, *Auschwitz* 2015, 469-474.

⁴⁴ Thomas Sandkühler, in: *H-Soz-Kult*, 18.03.2020, <www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-29548>. Angekündigt ist das Buch von Thomas Sandkühler: *Das Fußvolk der „Endlösung“*. „Fremdvölkische“ Polizeieinheiten und die Ermordung der polnischen Juden. Darmstadt 2020.

⁴⁵ Die bekannte Metapher „Worthülsen“ für Wörter, die wohlfeil gebraucht, aber eigentlich keinen Inhalt haben, beruht auf der Erfahrung der Soldaten, die massenweise Geschosshülsen vorfanden, die die eigentlichen Geschosse gehalten hatten und nach dem Schuss leer auf den Boden fielen, nutzlos, nur noch dem Schein nach ein funktionierendes Geschoss. Nach dem Krieg nannte man Menschen so, Menschenhülsen, die nach dem Krieg nicht mehr die mentale und physische Kraft fanden zu einem Erwerbs- oder Familienleben.

⁴⁶ Peter L. Berger: *Redeeming laughter. The comic dimension of human experience*. Berlin: de Gruyter 1997, 2014. Christoph Auffarth: *Glaubensstreit und Gelächter: Religion – Kultur – Kunst. Eine Einführung*. In: C.A.; Sonja Kerth (Hrsg.): *Glaubensstreit und Gelächter. Reformation und Lachkultur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. (Religionen in der pluralen Welt 6) Münster 2008. [X], 1-18.

⁴⁷ In der Einleitung konzentriert sich MK auf diese Binarität Deutschsein als Nicht-Jüdischsein. Manche Metaphern, wie (S. 11 mit A. 19) Anekdoten seien „smallest minimal unit of historiographic fact“ (Joel Fineman 1989), wären intensiver zu diskutieren: vielleicht als *act*/Handeln, aber nicht als *fact*. MK versteht im Folgenden immer wieder Witze als „Alltags-Historiographie“.

⁴⁸ Victor Klemperer: *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Berlin: Aufbau 1947. Erst 1966 auch in der BRD gedruckt. – Cornelia Schmitz-Berning: *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin: de Gruyter 1998; 2007 ist wertvoll, vor allem für die Belege, die Unterscheidung von ‚Kampfzeit‘ und Herrschaft, aber das Lexikon beschränkt sich auf politische und rassenbiologische Begriffe. Andere Soziolekte wie religiöse Sprache fehlen ganz. Neben Neuprägungen ist es vor allem die Umdeutung von vorher schon gebrauchten Metaphern in gehässige oder verschleiernde Wörter, wie „Nacht- und Nebelaktion“ für illegale Festnahmen oder „auf der Flucht erschossen“ für willkürliche Erschießungen. Zur bewussten oder unbewussten Wiederverwendung von NS-Vokabular s. Matthias Heine: *Verbrannte Wörter. Wo wir noch reden wie die Nazis – und wo nicht*. Berlin: Duden 2019.

Sprachgebrauch der NS nannte, hatte ihren Vorlauf.⁴⁹ Ein Soldat bewundert Standhaftigkeit der jüdischen Opfer und bescheinigt ihnen den „Heldentod“. Während die Aufseher die Häftlinge zwangen, auch heilige Gegenstände als Scheuerlappen zu gebrauchen (228), oder einen Tora-Vorhang über den Eingang zur Gaskammer hängten, auf dem zu lesen war, dies sei das Tor des Herrn, der Gerechte werde durch es eingehen (232). Die Selbstdeutung von Juden kommt etwas kurz (gut 226f).

„Auschwitz“ begreifen: Die Verbrechen der Deutschen im Schatten des Zweiten Weltkriegs waren nicht nur während der Konsolidierung der Macht vorbereitet, wenn auch nicht von vornherein so geplant, sondern haben auch Vorläufer im Rassismus der Kolonialpolitik aller Kolonialmächte. Und doch ist die Enthemmung der Täter von allen Rechtsregeln und Moralprinzipien schwer zu verstehen. Während die Euthanasie, die Ermordung der körperlich und mental Eingeschränkten zeitgenössisch intensiv und kontrovers diskutiert wurde, blieb der Aufschrei gegen den Mord an den Juden und Slawen aus, die Verbrechen unter dem Mantel der Ereignisse des Krieges kaschiert, aber auch die Massenerschießungen sind fraglos ausgeführt worden. Das waren nicht die Nationalsozialisten (im Sinne von Mitgliedern der SA, SS, Waffen-SS, Totenkopfverbänden, eigenen Mordkommandos; und die bilden ja auch keine andere Spezies, sie waren auch Menschen); die Moral/Intention der Handelnden kann das nicht erklären. Nur eine genaue Situationsanalyse kann etwas begreifbarer machen. Moral ist die Rücksicht auf andere und die Selbstbeschränkung der eigenen Freiheiten und Wünsche. Utilitaristische Ethik ist rationale Berechnung des eigenen Vorteils, Egoismus. Insofern erkenne ich keine nationalsozialistische Moral. Es bleibt der Abscheu und die bleibende Aufgabe: „Nie wieder Auschwitz!“.

Bremen/Much, Juli 2019

Christoph Auffarth
Religionswissenschaft,
Universität Bremen

⁴⁹ Mit der Verleihung der bürgerlichen Rechte an Juden entsteht komplementär eine antisemitische Bewegung, die unter dem Begriff Hep-Hep-Bewegung Anfang des 19. Jahrhunderts auf die Straße ging. Ein Alltagsantisemitismus ist greifbar, als die Juden für die Bürgerrechte in der gleichen Zeit einen Familiennamen eintragen mussten. Manche Bürokraten erdachten sich üble Namen. Das hat Dietz Bering erforscht: *Der Name als Stigma. Antisemitismus im Deutschen Alltag 1812-1933.* (Sprache und Geschichte) Stuttgart: Klett-Cotta 1987 (und ND).